

TITEL

KALMOND KESS

SEQUENZER

... ein gemachter Mann ...

... ein Roman im Jahr 2035 ...

IMPRESSUM

© 2020 Kalmond Kess/Casa Ceslerus

Auflage (2)

Auflage (1) AMAZON 2020

Herausgeber: Casa Ceslerus, K. Kessler

Autor: Kalmond Kess

Umschlaggestaltung, Illustration: Casa Ceslerus,
selfpubbookcover.com, Canva

Lektorat, Korrektorat: Buch&Media GmbH, Casa Ceslerus

Übersetzung: Deutsch (Casa Ceslerus)

weitere Mitwirkende:

Verlag & Druck: tredition GmbH,

Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN: 978-3-347-20610-6

DAS BUCH

Die Welt im Jahr 2035...

Mikel Scott Miller ist "der" Star. Ein "gemachter" Mann, denn er ist einmalig für seine Macht über das Genom. Er hat eine Maschine entwickelt, die es der MESINA AG erlaubt, die menschlichen Gene beliebig zu manipulieren. Er wird zum Herrn über Gesundheit und Krankheit. Sogar über Jugend, Schönheit, Leben und Tod. Er könnte sich die Traumfrau im Reagenzglas erschaffen:

Aber es gibt Sie schon und sie will ihn-

Gute Mächte bewundern ihn-

Böse Mächte wollen ihn – den **Sequenzer**

Ein Muss für jeden, der wissen will, was vor uns liegt. Ein Roman, ein Krimi in einer neuen Zeit? Realistisch, präzise und zugleich abenteuerlich und unvorhersehbar.

Der Autor: Kalmond Kess, lebt in München, ist Ingenieur, schreibt seit seiner frühen Jugend. Er lebt abwechselnd in München und in Pula am Meer. Nach seinem Debüt Roman – Die Spur im Fluss – folgt nun der Zukunft-Roman – **Sequenzer**. Der **Sequenzer** - lässt einen teilhaben an der abenteuerlichen Jagd nach Geld und Genen – in einer Welt von Morgen.

MEIN DANK

Mein Dank geht unter anderen auch an meine Freunde und Probeleser, Kornelia Ziegler, Sabine Gansner, Petra Sinuraya, Alexandra Stanimirovic, Ulrike Weber, Charlotte Villinger, Dietmar Pfaff, Bibliothekar und eifriger Leser.

Die handelnden Personen, – die Unternehmen sind einer zukünftigen Epoche zuzuordnen und entspringen der Fantasie des Autors. Ähnlichkeiten sind nicht beabsichtigt.

Die beschriebenen Verfahren und Technologien sind Gegenstand von gewerblichen Schutzrechten, Marken und Patenten und deshalb urheberrechtlich geschützt.

Der Inhalt dieses Buches (eBook und Taschenbuch) unterliegt dem Copyright. Die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen. Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

EISKALT

Martinsried, Montag, 24. September 2035

Er zog die mittlere Schublade des Gefrierschranks heraus. Reflexartig wich er zurück, wie durch einen elektrischen Schlag getroffen, stolperte rückwärts, fiel zu Boden. Konnte sich dabei noch mit den Händen hinter dem Rücken fangen. *Was war das?*

Es dauerte einen Moment, ehe er einen neuen Versuch wagte. Er schaute über den Rand der Schublade. Mit Raureif wie ein Leinentuch darübergelegt, erkannte er die Kontur eines blutigen Kopfes. Mikel sah dunkle Hautstellen. Kalten Eisschnee wischte er in seinen Händen zusammen, wie wenn man einen Schneeball formte. Er musste die Schublade gegen einen Widerstand weiter herausziehen.

Etwas klemmte im Inneren des Gefrierfaches. War festgefroren, klebte am Kittel des Toten. Mikel zitterte am ganzen Körper, als er die harte, eiskalte Hand soweit zur Seite drücken konnte, dass die Schublade sich ganz herausziehen ließ. Er steckte im Schrank, wie in der Pathologie der Rechtsmedizin. Der weiße Laborkittel ist durchstochen. Steif gefrorenes Blut war aus dem Stich in seiner Brust herausgequollen, hatte den weißen Kittel stellenweise tiefrot durchtränkt. Dunkelbraune Kruste bedeckte den Boden der kalten Schublade. Ein Sarg aus Edelstahl. Das Entsetzen, der letzte Schrei, der Blick der blutunterlaufenen Augen, die letzte Sekunde war eingefroren im Gesicht dieses Toten.

Wer war das? Das Muttermal an der rechten Wange. Ja, das ist er. Das ist Robi, schoss ihm durch den Kopf.

Bewegte sich da gerade etwas? Die blau gefrorenen Lippen eines Robi Zhang wollten ihm zurufen:

»Ich habe euch doch gewarnt. Warum glaubt ihr mir nicht?«

PROLOG

Was war ...

Ende der Zwanziger gelangen bahnbrechende Erfindungen. Das Umsteuern in der Klimapolitik zeigte erste Erfolge. Fossile Energieträger wurden weitgehend durch regenerative Energiequellen ersetzt. Das Artensterben konnte durch Klone und Rückzüchtungen teilweise umgekehrt werden. Im westlichen Europa und in den Vereinigten Staaten konnten sich ökologische Strömungen der politischen Parteien etablieren.

In der Viruspandemie 2020 forschten junge Unternehmen an Impfstoffen und antiviralen Medikamenten. Neue Pharmaka Start-ups suchten weltweit nach Antibiotika gegen resistente Keime. Sie züchteten künstliche Organe, Implantate. Organoide ersetzten zerstörte Bauspeicheldrüsen und geschädigte Netzhaut bei Blinden. Querschnittslähmungen, welche durch Unfallverletzungen der Wirbelsäule verursacht sind, konnte man erfolgreich kurieren. Es gab Behandlungsmöglichkeiten für als unheilbar geltende Krankheiten. Man fand wirksame Gen Therapien, um das Altern zu verlangsamen und genetische Defekte zu beheben. Neueste Computer arbeiteten längst mit dem Quantenprozessor. Also einer Recheneinheit, die den Gesetzen der Quantenphysik entspricht. Eine Aufbruchstimmung entstand in der jungen Generation. Eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft ohne Kriege, Armut und Krankheit.

Aber die Lasten der Vergangenheit holten die westlichen- und fernöstlichen Industrienationen ein. Die Verschuldung war ins Astronomische gestiegen. Im Jahr 2027 drohte den führenden Industrienationen der Staatsbankrott. Gleichzeitig brachen weltweit

alle Kryptowährungen zusammen. In einer gemeinsamen Nacht- und Nebel Aktion beschloss man den Dollar, den Euro, den Yen, das britische Pfund und den chinesischen Yuan im Verhältnis 4 zu 3 abzuwerten und dem Währungskürzel jeweils ein N für N\$ und N€ usw. voranzustellen. Verbindlichkeiten, Guthaben, Löhne und Gehälter wurden ebenfalls im Ratio 4 zu 3 umgestellt. Aktien und Wertpapiere und das **INCA-Pound** behielten ihren Wert.

INCA bedeutet **IN**vestment **C**overed **A**sset. Das INCA Pound ist durch seinen Anteil an Sachwerten wie Industrien, Häfen, Autobahnen, Rohstoffe, Edelmetalle, Grund und Boden, welche über den gesamten Globus verteilt sind, gedeckt. Der INCA wurde aus der Taufe gehoben, um ein neutrales, wertstabiles Gegengewicht zu den dem Verfall preisgegebenen Papiergeldwährungen der westlichen Welt zu schaffen. Kleinere Länder brachten teilweise ihre Infrastruktur als Assets ein und haben das INCA Pound als Währung eingeführt. Größere geben ihre Wechselkursparität zum INCA, dem I£ an.

Kurz nach dem Währungsschnitt kam es zu einem gewaltigen Crash an den Börsen. Es drohte eine neue Weltwirtschaftskrise. Und die in den Zwanzigern gebannt scheinende Inflation war wieder ein Thema. Zwar wurden die immensen Staatsschulden auf Kosten der Allgemeinheit reduziert, aber die Leute hatten mit einem Schlag weniger Geld für den Lebensunterhalt und den Konsum. Auch weil die Preise rasant stiegen.

Europa, welches gerade den Ausstieg Großbritanniens verkraftet hatte, drohte der Zerfall. Eine Art New Deal wie in der Weltwirtschaftskrise Anfang der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts sollte Aufbruchstimmung in den Industrienationen erzeugen. Da hatte der österreichische Kanzler Florian Kurz die Idee einer Ausschreibung für eine neuartige Schnellbahn. Die sollte die Metropolen Europas mit einer neuen Generation einer

Magnetschwebebahn verbinden. Die MAGLEV-HYPERFAST erfüllte die hohen Erwartungen. Ende 2028 verbanden Schnellbahnen die Metropolen auf dem Kontinent. Zwei von Nord nach Süd und zwei von Ost nach West – quer durch Europa.

Die MAGLEV-Magnetschwebebahn erreichte Durchschnittsgeschwindigkeiten von mehr als 900 km pro Stunde. Die großen Airlines waren am Aufbau und Infrastruktur der MAGLEV, HELITAXIS und MOBCARS beteiligt. MAGLEV und HELITAXIS ersetzten teilweise die Schnellbahnen – MOBCARS die Regionalzüge, Busse und Straßenbahnen. Aber viele kleinere Airlines verschwanden vom Himmel.

"VERKEHRTE" WELT

Martinsried bei München, 18. Dezember 2034

Die Landschaft am oberen Panoramafenster wischte mit fast neunhundert Stundenkilometern vorbei. Lange konnte man nicht hinaussehen, ohne dass einem übel wurde. Der untere Rand der Fenster im MAGLEV wurde während der Fahrt durch ein Infotainment mit Werbetafeln belegt. Es waren gerade einmal drei Minuten von Milbertshofen nach Martinsried vergangen. Mikel Scott Miller hatte es sich im Loungesessel bequem gemacht. Vor ihm saßen zwei Herren im Maßanzug. Die unterhielten sich über Börse, Politik, Familie. Elegant gekleidete Damen im Businesskostüm und NOTEFLAT-Tasche auf dem Schoß saßen in der Reihe vor ihm auf der rechten Seite. Rechts neben ihm beanspruchte ein Mann mit Aktentasche zwei Sitze für sich allein. Beide Sicherheitsbügel waren halb offen. Der Einzelplatz war zu eng für ihn. Er sah aus wie ein Boxer der Schwergewichtsklasse, – der runde Kopf mit den stecknadelkurzen dunklen Haaren schien übergangslos auf den breiten Schultern zu ruhen. Er trug eine Nickel-Sonnenbrille und einen dunkelblauen Anzug. Dem grauen Ansatz an den Schläfen nach, schien er Anfang vierzig zu sein. Die Damen interessierten ihn, denn er schaute durch die Lücke zwischen den Kopfstützen.

MARTINSRIED/MUNIC WEST erschien auf der Anzeige am unteren Fensterrand. Die Sicht nach draußen, welche im unteren Teil matt abgedunkelt war, wurde jetzt automatisch volltransparent. Stechend hell blendete die Morgensonne aus Richtung Osten herein. Der MAGLEV verringerte die Geschwindigkeit und bremste stark ab. Die Druckwelle wirbelte Staub auf.

Mikel wurde in den Sicherheitsbügel gepresst. Auf dem Dach des Bahnsteigs landete ein HELITAX. Der Taxi-Helikopter brachte einen Fahrgast aus der City hierher. Von hier aus kam man im MAGLEV in knapp einer Stunde nach Paris.

»Martinsried München West – bitte rechts aussteigen – Martinsried Munic West – right door please«. Mikel Scott Miller betätigte die Entriegelung am Bügel, der ihn am Aufstehen hinderte. Eine Reihe Fahrgäste formierte sich vor der rechten Wagentür. Auch der Boxer musste hier raus. Martinsried liegt im Speckgürtel der zwei Millionenstadt München. Vor zwanzig Jahren noch ein kleiner Vorort, ist Martinsried heute ein Stadtteil mit 60.000 Einwohnern.

Jetzt wartete er links hinter ihm, der Boxer mit der Sonnenbrille im blauen Anzug. Mikel ging einen Schritt zur Seite, drehte sich nach hinten. Er fühlte sich beobachtet.

Der Mann ist einen halben Kopf kleiner als er. Aber er ist gefühlt doppelt so breit- und hundert Kilogramm schwerer. Auffallend die daumenbreite Narbe am Hals wie von einem Würgemal oder einer misslungenen OP.

Mikel rückte instinktiv etwas von ihm ab und kam so den Damen vor der Tür näher. Jetzt wohl etwas zu nahe, denn die eine bedeutete es ihm mit einem Lächeln. Die hellblonden, mittellangen Haare fallen ihm in die graublauen Augen. Er pustete sie aus dem Gesicht, während er sich mit der rechten Hand am Deckengriff festhielt. In der linken Hand hatte er die NOTEFLAT-Tasche.

Mikel ist Ende dreißig, sportlich lässig trägt er Turnschuhe, eine beige Leinenhose und eine gelbe Regenjacke, – ist braun

gebrannt. Ähnlich einem Tennislehrer, schlaksig lässig, mit seinen eins fünfundneunzig. Nur um die Hüften und am Bauch ist ein leichter Ansatz von Wohlstand und Bewegungsmangel zu erkennen.

Martinsried, westlich von München, war seine Station. Hier sind die Hightech Giganten Deutschlands im beginnenden neuen Jahrzehnt angesiedelt. Auch die **MESINA AG – Medicine Science Innovation AG**. Er schwang sich mit einem Satz hinaus auf den Bahnsteig in den Vorstadtmorgen. Eine frische Brise empfing den Harvard Master of Science der Medizinischen Mikrobiologie.

Sein Blick glitt hinaus zum südlichen Horizont. Er sah vor ihm das vom Föhn aufgeheiterte Voralpenpanorama und links die Silhouette der City Münchens.

Am Wochenende war er das erste Mal seit Jahren wieder beim Skifahren. Seine Knie schmerzten noch davon. Wie viele seiner Forscher Kollegen war auch er schon lange nicht mehr einen ganzen Tag an der frischen Luft. Sonst war da nur das Labor, ein Clean Room mit konstanter Temperatur, Druck und Luftfeuchtigkeit. Anna Maria sagte immer:

»Unser Sterile Prison – unser Steril-Gefängnis«

Und dann das. Überraschend steht sie vor ihm, – reist ihn heraus aus seinen Gedanken.

»Hallo Anna Maria. Ich habe dich gar nicht gesehen. Bist du mit mir zugestiegen?«, fragte er die junge Frau, die ihn wie eine Hostess, direkt vor ihm stehend, in Empfang nahm.

»Mikel, ich dachte schon, du hast Angst vor mir. Oder bist du in Gedanken schon wieder im Labor?«, strahlte ihn die dralle, junge Dame im dunkelblauen Wollkleid und weißen Schafwollmantel einladend an. Den Kopf lachend zur Seite gelegt, fallen ihr die langen, hellblonden Haare über die Schulter. Dabei zeigen sich

ihre Grübchen um die Mundwinkel. Der Blick ihrer wasserblauen Augen schien ihn irritiert zu haben. Klar, sie schaute wie immer. Aber heute fiel ihm etwas Neues auf. Optimismus und Selbstsicherheit lassen keinen Zweifel aufkommen – sie wusste genau, was sie wollte. Und was sie wollte, stand nun direkt vor ihr. Für ein Modell hätte sie zwar die Größe, aber nicht ganz die Maße. Eine Diät könnte nicht schaden. Dennoch hatte sie das, was Männer anziehend fanden. Ein Vollweib eben.

Auch Mikel fand einen gewissen lasziven, animalischen Sex an ihr anziehend, dachte aber, dass etwas fehlte. So genau weiß er das selbst nicht. Dabei hatte er sich schon öfters dabei ertappt, wie er daran dachte, ihr in den Ausschnitt zu langen. Denn diese wunderbaren Dinger wollte er einmal zu fassen bekommen. Aber so unter Kollegen, Mitarbeitern, Sex? Das kann er sich verkneifen. Und außerdem kann sie nicht mithalten mit seinem Model, mit der Assistentin im Vorstandsbüro. Katrin war eine Frau von Welt. Für Höheres geboren. Sie sprach fünf Sprachen. Und dazu noch die Traumaße.

Die MOB-App auf dem ARMFONE zeigte ihm das nächstgelegene freie Sammeltaxi mit laufenden CODE: MC4ROQZP an, welches direkt die MESINA AG zum Ziel hatte. Zufall? Anscheinend warteten wieder einmal Kollegen im hinteren Wagen der Schnellbahn auch auf eines dieser fahrerlosen Vans. Die Route wird auf dem WEARABLE-ARMFONE angezeigt. Das Handy in Form eines Bandes klebt an seinem Unterarm. Mit einem Wisch hatte Mikel seinen Bedarf angemeldet. Die Route wurde jetzt so geändert, dass ihr Standort dazu gehörte.

»Hab uns ein MOBCAR geholt.«

»Toller Service«, lächelte sie. Am Boden des Bahnsteigs führte sie der Laserstrahl der Laufanzeige mit ihrem Trackingcode zum Ziel. Jeder, der die MOBAPP benutzte, wurde durch die Etagen, bis hinunter geleitet. Sie folgten diesem Code auf dem Boden.

Beide standen nebeneinander im Aufzug, während Mikel den Ärmel über sein ARMFONE zog.

Der Fahrstuhl hielt auf der MOBCAR-Plattform. Als sich die Aufzugtür öffnete, wartete ihr Sammeltaxi-Van bereits. Der CODE auf der hinteren Seitenscheibe sagt ihnen, dass es ihr Wagen ist. Die rechten Türen öffnen automatisch. Anna Maria Schmidt und Mikel Scott Miller bestiegen das achtsitzige MOBCAR. Die Sitzreihe hinter dem Fahrer war schon mit zwei Damen und einem Herrn besetzt. Die beiden Frauen lästerten bei einem Becher Kaffee über das Management in ihrem Haus. Schwaden von Wasserdampf lagen über der stark befahrenen Werner von Siemens Allee, als der Servicemitarbeiter das Fahrzeug durch einen Tipp auf dem Touchscreen in Bewegung versetzte. Mehr brauchte er nicht zu tun, denn der Van steuerte automatisch die nächste Haltestelle an. Vor dem MESINA AG Headquarter machte die Straße eine leichte Rechtskurve.

Auf dem Display wurde dem Fahrer der Stopp MESINA AG angezeigt. Das mit Wasserstoff betriebene Fahrzeug stoppte sanft ohne Eingriff des Servicemitarbeiters. Der drehte mit dem Sitz herum und hielt den beiden den Scanner hin. Mikel quittierte mit dem ARMFONE zwei Mal den Fahrpreis beim Fahrer. Anna Maria lachte ihn an:

»Ah – war das eine Einladung zu einer Spritztour, was kommt als Nächstes? Liebesurlaub auf den Malediven?«, lächelte sie ihn an.

»Gern geschehen. Wann ist dein Termin beim Vorstand Anna?«

»Gleich in der Früh. Bist du auch dabei?«, gab sie zurück.

»Ja leider, der fragt immer so bescheuert«, verdrehte er die Augen.

Mikel stieg mit Anna Maria die Stufen des MESINA-Headquarters hinauf. Das Gebäude hatte seinerzeit der italienische Stararchitekt Santo Merani entworfen. Der Grundriss des Gebäudekomplexes war ein Doppeloktagon. Die beiden achteckig facettierten Türme klebten wie siamesische Zwillinge aneinander. Die Twin-Tower waren komplett mit einer Fotovoltaik Hülle verkleidet. Das Gebäude ist autark, was die Versorgung mit Heizenergie und Strom anbelangte. Das Klima wird durch die Lichtdurchlässigkeit der Solarfassade gesteuert. Auf dem Dach ist eine Gartenanlage mit einem Sonnensegel aus Solarpaneelen und eine Windkraftanlage installiert.

Ein großer, schlanker Mann, Doktor Rudolf Steiger, kommt ihnen entgegen und rief ihnen hastig im Vorbeigehen zu:

»Morgen Anna Maria, hallo Mikel. Mikel, ich brauche Informationen für den Aufsichtsrat! Anna Maria, wir sehen uns gleich!« Mikel blieb einen Augenblick auf den Stufen stehen und schaute dem Steiger hinterher, der schnell weiter die Siemensallee hinunter ging.

Ein weiteres MOBCAR hielt vor dem Headquarter und die Türen gingen auf. Martin Klose-Hilger, der Chef der Marketingabteilung, stieg aus dem Wagen. Es saß noch ein Fahrgast im MOBCAR. Es war der Boxer Typ mit der Narbe am Hals.

VORSTELLUNG

Martinsried bei München, 18. Dezember 2034

Im Café RELAX in der Fraunhoferstraße nehmen die Angestellten noch schnell ein Frühstück, eine Tasse Kaffee, ein Croissants. Doktor Rudolf Steiger duckte sich beim Eintreten. Der Hüne, mit deutlich mehr als zwei Metern, wartete nach vorne gebeugt und steif im Eingang. Mit rotblonden Haaren und Sommersprossen im blassen Gesicht wirkte er streng und selbstsicher. Die junge Bedienung erkannte ihn und nahm ihm den kakifarbenen Trenchcoat ab. Sie zeigte mit der freien Hand ins Innere des modernen Lokals.

»Ihr Tisch ist hinten, Herr Doktor Steiger. Sie werden erwartet.«

Der CEO der MESINA AG, Doktor der Philosophie, durchquerte das ganze Lokal mit wenigen schnellen Schritten und gelangte schließlich in ein ruhiges Nebenzimmer. Die hübsche Bedienung folgte ihm zum Ecktisch mit dem Faltschild: Reserviert für: *Doktor Steiger* – stand mit grünem Filzstift geschrieben.

Dort saß er bereits und wartete.

»Grüß Gott, herzlich willkommen, Mr. Summers.«

»Hello Herr Doktor Steiger«, erhob sich der schwere Mann von Anfang vierzig, wie ein Türsteher aus einem der Klubs der Vorstadt, wo sich die Angestellten nach Feierabend einer After-Work-Party hingeben. Der Oberkörper dieses Mittelgewichtsboxers schien nur aus Muskel bepackten Schultern zu bestehen und er hatte Arme wie Baumstämme. Wäre der Mensch ein Fahrzeug, er wäre ein Panzer. Er reichte dem Steiger die Hand hinüber. Die tellergroße Handfläche lässt die Hand von Steiger darin verschwinden.

Was macht ein Mann mit derartig großen Händen mit einem Computer, dachte sich Steiger in diesem Moment. Im Setzen hielt sich der Amerikaner die Hand am Kragen und rückte ihn zurecht. Fast hätte man seine Narbe am Hals entdeckt.

Steiger erkannte etwas, als er vor ihm saß. Etwas, was seinen ersten Eindruck zu bestätigen schien. Der Blick war der eines Leoparden, der hellwach auf der Lauer liegt, auf Beute wartet. Die weit geöffneten, graubraunen Augen zeigen Verbissenheit und Brutalität. Selbst Steiger schien verunsichert.

»Konnte Sie nicht in der AG empfangen, Sie verstehen?«

»Ist Okay for mich. Sie sagten schon am Telefon. Hier die Documents und eine Resume. Zeugnis von Yale University sind in hinteren Teil«, kommt eilfertig die Antwort. Sein holpriges Deutsch versuchte sich in Sachen Seriosität. Die umfangreichen Dokumente in der dicken Bewerbungsmappe machten einen ordentlichen Eindruck.

»Will mich nicht lange mit Zeugnissen aufhalten«, unterbrach ihn Steiger.

»Dafür ist bei uns die Human Resources Department zuständig. Sie sind hier, weil ich einen Mann für die IT suche. Der Jetzige ist ungeeignet. Wurde von meinem Vorgänger engagiert. Können Sie IT-Sicherheit, Datenbanken? Müssen alles neu aufsetzen. Ich brauche die vollständige Kontrolle. Ich will es vorwegnehmen. Die werden blockieren. Machen was sie wollen. "Out of control". Teure Labors. Teure Mitarbeiter. Sie verstehen?«

»Verstehen, Mr. Steiger. Ich habe Diplom in IT-Management. Und ich habe HANSON&HANSON dort Department geleitet. Mit einhundert Leuten. Ich habe auch SQL-Datenbanken Multi-dimensional Arrays entwickelt. Ist Standard in der Welt.«

»Mr. Summers. Ich muss mich kurzfassen. Was ich suche, ist Durchsetzungskraft und Willensstärke. Unterordnung unter allen Umständen. Haben Sie das verstanden?

»Ja!«, kam die unmissverständliche Antwort. Dies war genau die Antwort, die er hören wollte. Rudolf Steiger wusste in diesem Moment, dass dies sein Mann war.

»Würden Sie bereit sein, für Ihren Vorgesetzten zu töten?«, schaute Steiger ihm, kaum zwei handbreit gegenüber, in die Augen. Summers stechender Blick zeigte bei der provokanten Frage keinerlei Regung.

»Ja Herr Doktor Steiger!«

Kannte er die Frage aus vorangegangenen Assessments? Oder war er so abgebrüht, wie es sein Gegenüber erwartet hatte? Denn er wusste sofort die Antwort, die Steiger hören wollte.

Steiger fröstelte es dann doch etwas bei dieser Kaltblütigkeit. So zögerte er einen Moment, ehe er wieder die Worte fand.

»Schön. Schau noch andere Bewerber an. Sie hören von uns. Ich muss weiter. Morgen ist Aufsichtsratssitzung. Sie verstehen. Danke für ihren Besuch! Rechnung geht auf mich. Auf Wiedersehen«

»At Your Service! Danke Mr. Doktor Steiger. Auf Wiedersehen«, rückte Vane Summers die Sonnenbrille mit dem Mittelfinger an die richtige Stelle im Gesicht, auf der breiten Nase.

Steiger verschwand schnell in Richtung Eingang, wo er der Dame Geld in die Hand drückte. Mit dem Mantel trat er hinaus auf die Fraunhoferstraße. Er wusste bereits, wie er sich entscheiden würde.

◇◇◇

Anna Maria Schmidt war auf dem Weg ins Vorstandbüro. Sie passierte die Marketingabteilung und das Büro des Finanzvorstandes im obersten Stockwerk des MESINA-Headquarters. Vorbei an den neidischen Blicken der Sekretärinnen der Sachbearbeiterinnen, die in der Teeküche mit Kaffee und Snacks beschäftigt waren. Leises Getuschel drang an ihr Ohr, so wie,

»Die Gratifikation ist heuer sensationell ... wird vom Steiger bekannt gegeben.«

Jetzt klappte sie im Gehen den DATASCREEN links hinters Ohr. An einem Plexiglasbügel am Ohr, wirkte das wie die Pokerkarte eines Zockers. Der Befestigungsbügel war praktisch unsichtbar. Anders als die frühen Datenbrillen von Google. Sie nutzt seit einiger Zeit die EMOTCO, die Emotion Control App der DATASCREEN. Diese sensationelle Software gleicht die Mimik des Gesprächspartners und dessen Aussagen miteinander ab. Der Gesichtsausdruck – ein Teil der Körpersprache sagt viel über die wahren Absichten des Gesprächspartners. So hat Sie neulich einen langjährigen Lieferanten überführt, der ihr überteuertes Labormaterial verkaufen wollte. Die Aussage, es sei beim Preis nichts mehr zu machen, beantwortete die EMOTCO mit einer deutlichen Warnung. Die Verbindung der wörtlichen Aussage mit der Mimik passte nicht zusammen, was die Warnung ausgelöst hatte. Eine Warnung, die berechtigt war. Schließlich hat sie die gesamte Lieferung dann noch einmal 30 % billiger bekommen. Die neueste App von COMDROL war die TOGMAP. Eine Anwendung für die DATASCREEN, die es schaffte, Gedanken, Mimik und Gesten zu lesen. Die eigentlich viel zu geringen Hirnströme des Gegners oder Partners können mittels Nanoverstärker teilweise ausgelesen werden. So nach der Devise: Zeige mir dein Gesicht, schau mir in die Augen, und ich weiß, was du denkst. Das klappte zwar zu Anfang kaum. Wurde aber im Laufe der Zeit durch die Anbindung von

Datenbanken und KI immer besser. So was wie ein Lügendetektor, nur halt tausendmal genauer. Beim Militär und vor Gericht war diese App als Beweismittel zugelassen.

Gerne hätte sie Mikel mit der Frage aller Fragen konfrontiert, – dabei ging es nicht um die Arbeit. Hatte sich das aber verkniffen, weil der Schuss unter Umständen nach hinten losgegangen wäre. Aber nun war sie gleich beim Vorstand und deshalb galt – keine E-Mails während einer Besprechung – keine Anrufe über DATASCREEN, hatte sie sich vorgenommen. Eigentlich wartete sie dringend auf Nachricht aus Stanford. Die dortige Universität wollte ein antivirales Mittel bei ihnen testen lassen. Eine der renommiertesten medizinischen Forschungsanstalten der Welt bat sie um Hilfe.

Sie hat es geschafft, dachte sie und blickte voller Stolz gerade aus, als sie den Gang entlang schritt, ohne die Damen in der Teeküche auch nur eines Blickes zu würdigen. Denn sie stand an der Seite des aktuell wichtigsten Mannes in diesem Unternehmen, dieses Mikel Scott Miller aus Massachusetts. Alle nennen ihn nur den SEQUENZER. Nicht, weil er etwas mit einem Bauteil eines Synthesizers, der Tonfolgen speichern und beliebig oft wiedergeben kann, zu tun hat. Nein, weil er gefühlt noch nie was anderes tat, als DNA zu sequenzieren. Seit der Entdeckung des dynamischen Genom-Analyse-Verfahrens an der noch intakten Zelle war MESINA ein echter Bluechip im Bereich der Biotech-Industrie. Die Aktie des Unternehmens war an der NOVITEC in Frankfurt innerhalb eines Jahres von 5,16N€ auf 21,09N€ gestiegen – um mehr als 300 Prozent.

Nur eines hatte sie noch nicht erreicht. Ihre Konkurrentin in Sachen Liebe auszustechen. Aber gleich würde Sie ihr in die Augen schauen. Denn sie klopfte an die Tür des Vorstandsbüros.

»Herein!«, klang es leicht gedämpft durch die schwere schalldichte Glastür.

»Guten Morgen Frau Geis«, stand Anna Maria mit heuchlerischem Lächeln vor der hübschen Brünetten, der jungen Katrin Geis.

Da war sie also, ihre Erzrivalin. Schlau war sie, dieser hauchdünne Hungerhaken. Wenig Busen. Was fand Mikel bloß an der? Okay, Sie selbst könnte schon etwas abnehmen, dachte sie beim Anblick der hübschen Chefsekretärin. Die begrüßte sie dann auch förmlich.

»Ja guten Morgen, Frau Schmidt, hallo Anna Maria. Ich gebe Bescheid, dass Du da bist. Einen Moment!« Ein Touch oben rechts im COMMDATA-Terminal und sie war mit der Kamera von Doktor Rudolf Steiger verbunden:

»Rudi, die Frau Schmidt ist da.«

»Schick sie rein!«, klang eine stählerne, tiefe Stimme.

»Du darfst gleich rein, er wartet schon«, lächelte Katrin Geis ebenso scheinheilig überlegen zurück. Sie dachte dabei:

Du kriegst ihn nicht. Du Schlange – darfst zwar mit ihm arbeiten. Aber zu ihm ins Bett darf nur ich.

Den NOTEFLAT-PC in der Hand drehte sich Anna Maria auf der Stelle und lächelte stolz: »Danke Katrin, sehn uns heute Nachmittag, oder?« Dabei flogen ihr die schönen, naturblonden Haare um den Nacken.

Anna Maria drückte die Edelstahlklinke der schweren, hellen Pinientür herunter. Das grelle Licht der oberen Etage des zwölfstöckigen Hochhauses schien sie beim Hineingehen zu blenden. Die fotoelektrischen Fensterelemente lassen morgens das volle Sonnenlicht herein. Das reduziert den Heizenergieverbrauch auf null.

»Ah, Frau Schmidt, hallo Anna Maria. Kommen Sie rein! Setzen Sie sich zu mir an den Konferenztisch!«, empfing sie ein smarterer Rudolf Steiger – CEO, Vorstand der MESINA AG.

»Guten Morgen Herr Doktor Steiger. Ich denke, ich habe alles dabei.«

»Anna Maria, ich habe nicht viel Zeit. Die Aufsichtsratssitzung beginnt in zwei Stunden und ich muss noch ein Gespräch mit einem Bewerber führen. Und dann noch mit Mikel, du weißt? Wie kommt ihr voran, Anna?«, wollte Steiger von ihr wissen. Sie zog den schweren Edelstahl-Ledersessel über den weißen Velour-Tepich nach hinten und nahm vor der Pinien Büroschrankwand Platz.

»Doktor Steiger. Wir kommen voran. Haben aber noch Probleme. Der automatisierte DNA-Scan funktioniert schon. Aber es gibt immer wieder Lesefehler. Wir machen aber enorme Fortschritte. Die Sequenzierung mittels Teststrängen funktioniert fast fehlerfrei, wir erreichen sehr schnell richtige Ergebnisse. Sehen Sie bitte!«

Sie klappte den NOTEFLAT-Computer auf und die MIRROFEED-Software zog ihre Dokumentation auf den Glasbildschirm in der Tischplatte des Konferenztisches. Hier wischte sie über die vor ihr liegende, Glasplatte und öffnete verschiedene Grafiken und Tabellen. Mit einem Fingerzeig war das Video vom NOTEFLAT auf die Platte gezogen.

»Es ist erstaunlich, zu was unser Sequenzierverfahren in der Lage ist. Das ist einmalig. Selbst kleinste Veränderungen in der DNA sind sichtbar – Reaktionen laufen in Echtzeit vor deinen Augen ab. Schauen sie einmal dieses Video. Hier hatte Zhang die falschen Trägerröhrchen geladen, aber das System hat das sofort gecheckt. Die ersten Tests liefern schon fundamentale Ergebnisse. Wir haben beispielsweise herausgefunden, dass in den Wirkstoffen GENICAGE in unserer DIAMANTSILK-Kosmetika

wirkliche Zeitbomben drinstecken. Die ruinieren die Haut, statt sie zu erhalten. Wenn das rauskommt! Und unser Wirkstoff DARAZERON hilft bestenfalls bei entarteten Leukozyten im frühen Anfangsstadium. Also nur bei leichten Fällen einer Leukämie. Ein Wunder, dass wir dafür überhaupt die Zulassung bekommen haben.«

Steiger wechselte auf die gegenüberliegende Seite der Tischplatte. Genauso, wie die Seite, wechselte er das Thema. Er schien Anna Maria bei dem, was jetzt folgte, in die Augen sehen zu wollen.

Interessierten ihn die Ergebnisse nicht? Immerhin verhiessen die Forschungsergebnisse nichts Gutes für die Company. DARAZERON und GENICAGE waren die umsatzstärksten Wirkstoffe, dachte sich Anna Maria.

»Schön Anna. Wie archiviert ihr eure Ergebnisse? Diese gewaltigen Datenmengen. Was ist euer Sicherheitskonzept?

»Herr Doktor Steiger. Das System hat der Sicherheitsdienst der IT-Abteilung von Pascall Engelhardt völlig neu aufgesetzt. Unser Netzwerk ist das einzige im Haus, welches komplett von der Außenwelt isoliert ist. Aus Angst vor Hackern. Und die Authentifizierung erfolgt doppelt, mittels **Iris-Face-Detection IFD** und Passwort, in unserer Abteilung. Jeff Dole und Robi Zhang haben eine Zweifach-Authentifizierung, IFD plus jeweils ein Passwort, kommen nur gemeinsam rein, ins System. Mikel Scott Miller und ich haben jeweils eine eigene IFD und das Passwort. Wir vier sind die Einzigen, die überhaupt Zugang haben, Herr Doktor...«.

»Schön Frau Schmidt, Anna Maria«, jetzt blickte er ihr, auf kurze Distanz, in die Augen.

»Das ist gut so. Haben Sie Ihr Passwort bei Pascal hinterlegt? Nur für den Fall, dass was schiefläuft und Sie und Mikel und gleichzeitig einer der beiden ausfällt?« Anna richtete sich auf und schien überrascht. »Herr Doktor Steiger. Das muss ich erst mit Mikel absprechen. Aber ich gebe Ihnen Bescheid.«

»Gut Anna, schick mir den Mikel gleich mal rüber. Ich muss mich kundig machen für die Pressekonferenz im Januar und falls der Aufsichtsrat fragt, mit was wir uns die Zeit vertreiben! Also soweit, so gut. Wir sehen uns heute Nachmittag auf der Weihnachtsfeier!« Er schob Anna Maria aus dem Büro. An die Vorstandssekretärin gewandt, rief er aus der offenen Tür: »Katrin, morgen kommen die Chinesen. Hast du das Besuchsprogramm fertig? Du weißt. Das Übliche: Büros, Fertigung, großer Saal mit Präsentation unserer Neuigkeiten in der Pipeline. Das haben wir besprochen. Du begleitest die danach ins Hotel. Du bist die Einzige, die Mandarin kann. Und lege mir deinen Plan auf den Desktop. Geh`ich morgen mit dem Aufsichtsrat durch. Die sind unser größter Shareholder.«

PEACEMAKER

Lager Soswa, Montag 04. Oktober 2038, nach Mitternacht

»Hallo Katrin Geis. Ich hole Sie raus!«

»Vane, endlich. Du bist unsere Rettung. Würde aber auch Zeit. Warum haben die uns eingesperrt? Wo ist Steiger?«

»Den holen wir auch gleich. Komm mit bitte!«

Katrin hatte ein feines Gespür für Stimmungen. Ihrem Freund Vane Summers konnte sie sich anvertrauen. Sie wusste, er würde sie nach Hause bringen. Heute vermisse sie sein schallendes Lachen. Oft waren sie gemeinsam bis in die Nacht hinein in seiner EDV-Abteilung gesessen. Über Katrins schlüpfrigen Witze konnte er lang und genüsslich brüllen vor Lachen.

Aber da war noch der Glatzkopf von gestern in schwarzer Uniform. Der wartete vor ihrer Zelle. Er verzog keine Miene. Jedenfalls war in dessen zernarbten Gesicht keine Regung erkennbar.

Gemeinsam gingen Sie hinüber und warteten vor seiner Zelle. Der Uniformierte öffnete die Tür nebenan. Da saß er. Er war nur ein Häufchen Elend. Was war aus dem großen, stolzen Dr. Rudolf Steiger geworden. Wo war seine Würde? Seine Überlegenheit?

»Rudi, was machst Du? Wie geht's dir?«, wollte Katrin von ihm wissen:

»Schau mal, wen ich dir mitgebracht habe. Dein Freund Vane Summers holt uns heraus.«

»Katrin, du bist es?« Vielmehr brachte er nicht hervor. Er wirkte starr und teilnahmslos. Der Wachmann mit dem Narbengesicht trat in seine Zelle und schob ihn ungeduldig hinaus.

»Mitkommen, bitte!«, klang er nüchtern.

Katrin gab ihrem Freund einen Kuss auf die blasse Wange. Sie hatte sich um ihn gesorgt, nachdem sie sich gestern noch nicht

einmal richtig von ihm verabschieden konnte. Aber Katrin erschrak, wie sie ihren teilnahmslosen Rudi wiedersah.

»Vane holt uns raus. Verstehst du, Rudi?«, wiederholte sie.

Warum freute er sich nicht? dachte Katrin.

Sie wurden hinausgeführt. Das schwarze RAMBIRD-SUV wartete schon auf dem hellbeleuchteten Parkplatz vor der Hauptverwaltung. Nicht einmal die Handschellen hatte man den beiden abgenommen. Katrin verstand nichts von all dem und suchte die Antwort bei Rudi. Er wirkte ängstlich und übernächtigt. War es die Müdigkeit, Schlafmangel, der ihm zu schaffen machte?

Aber er schaute sie nicht einmal an, als sie zum Fahrzeug geführt wurden. Schien er zu wissen, was da passierte?

Transporte aus dem Hochsicherheitstrakt gegen Mitternacht waren selten. Dennoch waren alle Wachen informiert. Das Fahrzeug mit den befreiten Gefangenen verließ die Anlagen beim Werkschutz am Ostausgang der Sektion 4. Das SUV nahm die Landstraße in Richtung Westen am Fluss Soswa entlang durch die endlosen Urwälder des hinteren Urals. Sie erreichten den Parkplatz am Uralsee bei Gorod Severouralsk. Hier waren Sie oft, das ungleiche Paar aus Germania. Es war eine wunderbare Nacht. Mondschein glitzerte wie Silber über dem nächtlich dunklen See. Der RAMBIRD stoppte und der Fahrer riss die hintere linke Tür auf. Vane stieg aus und forderte:

»Los Steiger, aussteigen!«

Die Eiseskälte, – wie er sprach, verunsicherte sie:

Vane ist heute so anders. Er hatte dieses fremdartige, aufgesetzte Lächeln. Vorgestellt wurde er als Kollege Vane Summers von der Yale University. Dann war er der Schleuser Vladimir Simshov – ihr Unterhändler, hier für die Russen. Wer war er wirklich?

Jetzt verstand sie, warum Anna Maria ihr damals die TOGMAP empfahl. Die würde zeigen, wer es ernst mit ihr meinte. Wer log und wer nicht. Ob Mikel sie liebte oder betrog. Gelegenheit hatte er genug dazu. Sie hatte es als Hokuspokus abgetan. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätte diese Lügendetektor-App installiert. Jedenfalls damals auf ihrer DATASCREEN, als noch Zeit dafür war.

»Vane, was hast du vor – mit uns?«, wollte Katrin von ihm wissen.

»Ja Katrin, du musst auch raus, bitte! Wir machen einen kleinen Spaziergang. Da rüber zu der Bank am See!«

»Aber Vane! Was soll das? Es ist Mitternacht. Das ist doch gar nicht die Stimmung dafür?« Bei ihr wuchs die Angst. Denn Katrin sah Fahrer und Beifahrer, wie sie ihnen folgten, die Maschinenpistolen umgehängt hatten und zur Eile drängten. Dabei drückten sie dem eingeschüchterten Mann immer wieder den Lauf heftig in den Rücken. Das musste sehr schmerzhaft gewesen sein. Aber Rudolf Steiger schien es nicht zu spüren.

»Davay!« schob der Beifahrer in der schwarzen Uniform, hinter ihnen. Wie eine Herde, die man zum Schlachthof treibt. Vane wartete rechts neben der Parkbank, und machte eine einladende Bewegung.

»Setzt Euch bitte! Katrin. Wir werden es uns jetzt hier etwas gemütlich machen. Nehmt ihnen die Handschellen ab. Davay, Davay!« Katrin nahm rechts auf der Holzbank Platz und schaute ungläubig zu ihm hinauf. Sie war oft mit Rudi hier, denn sie mochte romantische Sommernächte. Aber da war heute keine Romantik. Steiger wurde links zur Bank geleitet und man drückte ihn mit seiner Schulter herunter auf die Sitzfläche. Er saß nun neben ihr.

»So Katrin. Es war eine schöne Zeit mit Euch«, hauchte er wehmütig.

Katrin erschrak:

Wieso war? Was meinte er damit?

Der Griff mit den Lederhandschuhen in seine linke Jackentasche förderte die WALTER P128 zutage. Dabei glänzte seine Narbe am Hals und der offene Hemdkragen hing ein Stück weit herunter. Jetzt erst wandte sich Steiger seiner Katrin zu. Die Begleiter rissen ihnen die Arme nach hinten über die Rückenlehne der Bank, damit sie sich nicht mehr bewegen konnten.

Vladimir hatte damals genau hingesehen, wie er die Unterschrift unter die Anmeldung bei der Ankunft im Gästehaus setzte. Rudolf war Rechtshänder. Deshalb drückte er ihm die Waffe in die rechte Hand und legte dessen Finger um das Griffstück und dessen Zeigefinger auf den Fingerprintsensor. Die kleine rote LED blitzte kurz auf. Seine WALTER P128 war entsichert. Er wollte sie nicht loslassen, denn er wusste, was dann passierte. Aber der Boxer griff umso brutaler zu. Er schien ihm jeden Finger einzeln brechen zu wollen, als er ihm die Waffe entriss.

Katrin dachte an die Nacht, in welcher Rudi genau mit derselben Waffe ihren Mikel bedroht hatte. Das war unten an der Soswa. Auch so eine romantische, schöne Nacht. Fahrer und Beifahrer standen rechts und links neben der Bank Spalier und hielten die Maschinenpistolen auf die beiden gerichtet. Die riesige Linke auf Rudis Schulter drückte ihn noch fester auf die Parkbank, während er in seiner rechten Hand die Waffe gegen Katrin richtete.

»Nicht! Bitte "Vladimir"! Bitte nicht!« Schrie sie mit Tränen durchtränkter Stimme: »Wir sind ein Team. Hast du selbst gesagt. Wir...wir sind Freunde? Du, Rudi und ich. Du willst uns doch nicht ...?«

Vladimir! nannte sie ihren Freund am Ende...

Aber dies war nicht ihr "Freund" Vane aus der IT-Abteilung!

War das ein Winseln um Gnade oder der Appell an sein Gewissen? Der Vladimir war das Böse von Vane Summers und der hatte kein Gewissen.

Sie schrie noch einmal laut, als er ihr die WALTER fest gegen die Schläfe drückte. Rudolf schloss die Augen. Er dachte an ein Gebet, – hörte dabei den Abzug klicken. Totenstille. Er war aus der Kirche ausgetreten. Schon vor langer Zeit. Aber die letzten paar Tage hatten ihn verändert. Für Rudolf Steiger war es das Jüngste Gericht.

Sie faltete die Hände und schloss die Augen.

ÜBER DEN AUTOR

Der Autor Kalmond Kess schreibt seit seiner frühen Jugend. Er lebt abwechselnd in München und in Pula. In einer Bucht mit einem wunderschönen Blick auf das Meer, welcher zum Träumen einlädt, entstehen auch die meisten seiner Bücher. Gleich das Debüt, der Roman *Die Spur im Fluss - Sakai* - war ein großer Erfolg.

Auch vom Autor Kalmund Kess:

Die Spur im Fluss
- Sakai -

ROMAN

Bayern 1829 - drei Tage vor Heiligabend. Ein Schicksalsschlag - die junge Komtesse Josepha von Gruenfels in Lebensgefahr - die Rettung aussichtslos? Einer versucht es. Der Beginn einer Liebe über alle Standesgrenzen, hinweg. Die Liebe muss warten, denn es ist Revolution im Jahr 1848. Ein verheerendes Feuer - eine Flucht folgen. Der Rivale jagt den Helden von einst - auf Leben und Tod. Ein letzter Kampf in einer neuen Zeit - im Biedermeier. Es geht um menschliche Schwächen, Machtmissbrauch durch Adel und Klerus und um eine unerfüllbare Liebe. Vergehen an den Kleinsten- und Schwächsten der Gesellschaft. Ein Junge verschwindet spurlos! Es gibt einen schlimmen Verdacht? Nichts bleibt von ihm, nur:

Die Spur im Fluss
- Sakai -

ROMAN

Leseprobe: ... Johannes Dorfer saß an der Uferböschung und bemerkte die unsichtbare Gefahr! Er hörte ein leises Knacken – dann ein kurzer Aufschrei. Das Eis barst, wie Glas unter ihren Füßen und die Josepha versank im dunkelgrünen Eisloch, zwischen den Schollen. Johannes sah, wie sich die geborstenen Schollen über dem grünen Wasser gleich wieder schlossen, und schrie in die Stille: »Sie ist weg, die Komtesse ist weg!«

